

Bericht vom Deutschen Unitariertag 2013 in Hamburg. Von Ali Gronner.

Wie üblich fand im Zweijahres-Rhythmus wieder ein *Deutscher Unitariertag* statt. Es ist dies eine Großveranstaltung, die in Verbindung mit einer Hauptversammlung der *Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft* abgehalten wird. Tagungsort war diesmal Hamburg-Bergedorf. Motto der Veranstaltung war *frei und verbunden*. Damit sollte eine zentrale Problematik nicht nur des deutschen Unitarismus angesprochen werden: das Spannungsverhältnis zwischen dem unter Unitarier/inne/n besonders ausgeprägten Drang nach *individueller Freiheit* und dem für das Funktionieren einer Gemeinschaft notwendigen Maß an *Verbundenheit*. Es fanden Arbeitsgruppen, Feierstunden und ein reichhaltiges kulturelles Programm im angenehmen Ambiente des RAMADA-Hotels Hamburg-Bergedorf statt. Anwesend waren mehr als 200 Teilnehmer/innen, darunter auch Kinder und Jugendliche.

Der Verlauf.

Der Unitariertag wurde in sehr ansprechender Form mit einer Feierstunde eröffnet, die – internationalen Vorbildern folgend – als *Wasser-Zeremonie (water communion)* gestaltet wurde. In den USA findet sie üblicherweise beim ersten *Service* nach der Sommerpause statt. Dabei bringt jede/r Teilnehmer/in in einem kleinen Behältnis etwas Wasser von einem Ort von persönlicher Bedeutung mit, das in ein großes Gefäß gegossen wird. Am Schluss erhält jede/r ein kleines Maß an Wasser aus dem Sammelpott zurück. So symbolisiert das Ritual die Zusammengehörigkeit und Solidarität, also die Verbundenheit, der versammelten Gemeinschaft. Das Programm wurde durch einen eigenen Chor musikalisch begleitet. Karsten Urban, der als Vorsteher der Liturgie fungierte, erzählte, wie er in den Vereinigten Staaten auf dieses Ritual gestoßen war und es nach anfänglicher Reserviertheit (das Wort *communion* klingt in deutschen Unitarierohren allzu kirchlich) schätzen gelernt hatte.

Es folgte ein überaus gelungener *Dialog: frei und verbunden*, der als Doppelconference von Justina und Jörg Last vorgetragen wurde und Generationskonflikte zwischen jung und alt, aber auch aktuelle Probleme der *Deutschen Unitarier* ansprach.

Aus der Fülle von Arbeitsgruppen, die angeboten wurde, habe ich an dreien teilgenommen.

Die erste trug den Titel: *Wie verbindlich will ich meine Religion?* und wurde von Gerhard Puhlmann moderiert. Drei Personen mit unterschiedlichem religiösem Background (deutsch-unitarisch, buddhistisch und christlich) legten ihre sehr individuellen Positionen dar, zu einer Diskussion auf methodologischer Ebene kam es leider nicht. Meine Anregung, dem UU-Modell mit seiner Festlegung der Verbindlichkeit auf der Ebene der Ethik, nicht auf der der Transzendenzvorstellungen näherzutreten, wurde vom Diskussionsleiter nicht verstanden obwohl der deutsch-unitarische Podiumsredner von sich aus diesem Ansatz sehr nahe gekommen war.

Vom Titel her spannend zu werden versprach die nächste Arbeitsgruppe *Frei und verbunden mit unitarischer Geschichte*. Das Publikumsinteresse war – wie bereits bei der vorigen Veranstaltung – groß, die Erwartungen blieben leider unerfüllt was bestimmt nicht am Diskussionsleiter Jörg Last lag. Die Teilnehmer/innen wurden aufgefordert, ihnen wichtig erscheinende Themen auf einen Zettel zu schreiben. Die Zettel wurden anschließend zeitlich und thematisch geordnet auf eine Pinwand geheftet. Daraus wurde klar ersichtlich, dass vielen der Anwesenden der heikle Schwerpunkt um den diese Diskussion hätte kreisen müssen – die

völkischen Verstrickungen der *Deutschen Unitarier* – bewusst war. Diese Periode wurde vielfach auf den abgegebenen Zetteln genannt – allein, es kam nicht wirklich zu ihrer Behandlung. Die Diskussion schlich förmlich um den heißen Brei herum. Arius wurde beschworen, Sokrates und Echnaton wurden genannt, der Landtag von Torda 1568 in Transsilvanien erwähnt – und die Zeit verstrich. Als Rudolf Walbaum angesprochen wurde, die einzige Figur des deutschen Unitarismus von historischer Bedeutung, der Säulenheilige sowohl der *Deutschen Unitarier* als auch der mit ihnen zutiefst verfeindeten alten Urgemeinden um die Freie Religionsgemeinschaft Alzey herum, hätte Bewegung in die erstarrte Diskussion kommen können. Jörg Last zitierte eine Passage aus einer wissenschaftlichen Publikation, die auf das zeitweilige Engagement Walbaums in der deutschgläubigen Bewegung der Nazizeit hinwies – betretenes Schweigen im Saale. Schüchtern wurde von nicht näher benannten 'braunen Flecken' in der eigenen Geschichte gesprochen und die üblichen Immunisierungsstrategien aus dem Hut gezogen: schließlich hätten die großen christlichen Kirchen und auch die politischen Parteien in Nachkriegsdeutschland viele ehemalige Nazis aufgenommen und nur den *Deutschen Unitariern* mache man dies zum Vorwurf...Natürlich sind 1945 und danach jede Menge Nazis in Parteien, Kirchen und Verbände geströmt – es gab ja so viele davon in Deutschland dass es anders gar nicht möglich gewesen wäre. Die *Deutschen Unitarier* sollten sich aber schon die Frage stellen, warum die Evangelische Kirche Deutschlands in der Bundesrepublik nicht als 'Deutsche Christen' oder deren Nachfolgeorganisation wahrgenommen wurde, die *Deutschen Unitarier* aber überall in der wissenschaftlichen Literatur ganz selbstverständlich als 'Deutschgläubige' firmierten.

Auffallend auch der Sprachgebrauch wenn es um die sogenannten 'braunen Flecken' geht. Eine sehr alte Dame, die die Nachkriegsgeschichte der *Deutschen Unitarier* in vollem Umfang miterlebt hatte, gebrauchte – als die Rede auf jene Anhaltelager kam, in denen Walbaum hauptsächlich rekrutiert hatte – folgende Formulierung: „Da saßen jene, die den Alliierten unbequem waren“. Eine mehr als verniedlichende Formulierung. In diesen Lagern wurden hartgesottene Nazis interniert ehe sie erneut auf die deutsche Gesellschaft losgelassen wurden.

Ein anderer Teilnehmer wollte offenbar zum Zwecke der Abschwächung der 'braunen Flecken' eine Gruppe damaliger (1960er- Jahre) Jungunitarier anführen, die in Opposition zur völkischen Führung der *Deutschen Unitarier* gestanden waren. Dies wurde von dem Sprecher aber nie so klar formuliert. Da war nur von einem Konflikt der 'Alten' und der 'Jungen' die Rede.

Diese 'verschwommene', die Fakten niemals klar benennende Sprache ist Ausdruck eines Verdrängungsmechanismus, der unter *Deutschen Unitariern* immer noch sehr verbreitet ist. Man merkt die Spannung im Raum – aber kein Aussprechen, was Sache ist. Damit bleibt aber auch die so notwendige Katharsis aus, der bereinigende emotionale Sturm, der die drückenden Schatten einer belasteten und immer noch belastenden Vergangenheit hinwegfegen könnte. Es sieht fast so aus als würde auch eine vierte Generation *Deutscher Unitarier* diese Last mit sich schleppen (müssen)...

Die dritte Arbeitsgruppe an der ich teilgenommen habe war ein Teilbereich der *Werkstatt verbunden und frei feiern*, wurde von Dietlind Zimmermann geleitet und brachte uns das Wesen von Ritualen nahe. In eindrücklicher Form haben wir ein kleines Ritual durchgeführt und dabei geübt, auf alle Aspekte des Ablaufs und das, was sie in uns bewirken, zu achten.

Aus dem restlichen Programm möchte ich noch auf die Buchvorstellung von und mit Frido Mann *Das Versagen der Religion – Betrachtungen eines Gläubigen* verweisen. Der im

kalifornischen Exil geborene und unitarisch getaufte Enkel Thomas Manns las aus seinem neuen Buch (soeben im Kösel-Verlag erschienen) und stellte sich unter der sehr fachkundigen Moderation einer Diskussion mit dem zahlreich erschienen Publikum.

Fazit.

Der Deutsche Unitariertag 2013 war insgesamt eine gelungene Veranstaltung. Es zeigte sich dass die Impulse eines Aufbruchs zu neuen Ufern, die der Unitariertag 2011 in Kassel gesetzt hatte und die davor durch das Wirken von Eric Hausmann im Rahmen des *Projektes 2000plus* aufbereitet und auf Schiene gesetzt worden waren, weiterwirken. Die *Ruach JHWH* (der *Geist Gottes*) weht, wo sie will, sie wird auch bei den *Deutschen Unitariern* spürbar. Die *unitarischen blätter* können weitergeführt werden. Ein ernsthaftes Ringen um neue liturgische Formen lässt sich erkennen. Immerhin wurde der Antrag gestellt, eine Doppelmitgliedschaft zuzulassen – d.h., dass man auch Mitglied einer anderen Religionsgemeinschaft bleiben könne, wenn man den *Deutschen Unitariern* beitreten will. Dieser wegweisende Antrag wurde zwar abgelehnt, es ist aber bemerkenswert, dass er überhaupt gestellt wurde.

Die Kräfte der Beharrung sind allerdings weiterhin sehr stark. So wurde immer noch keine Entscheidung über ein neues Symbol der *Deutschen Unitarier* getroffen. Damit bleibt das belastete Runensymbol auch weiterhin erhalten.

Es scheint eine Art Pattsituation zwischen dem Wunsch nach Erneuerung und dem Einigeln im Vertrauten vorzuliegen. Wenn dieses Patt zu einer Dauereinrichtung wird, könnte es zu einem langsamen Verfaulen der vitalen Grundlagen der *Deutschen Unitarier* führen. Das wäre sehr schade in Anbetracht des menschlichen und intellektuellen Potentials über das die Organisation verfügt.